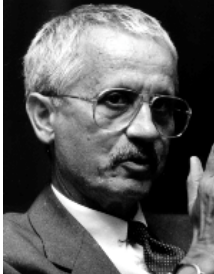


---

Hans-Dieter Baroth

## „New Dortmund“ lässt Gewerkschaften alt aussehen

---



*Hans-Dieter Baroth, geb. 1937 in Oer-Erkenschwick, gelernter Bergmann, lebt als Autor und Journalist in Berlin. 1992 erhielt er für seine Romane den Literaturpreis Ruhrgebiet.*

---

Als sporthistorisches Dokument hängt, grobkörnig vergrößert, gerahmt wie ein Gemälde, in der Empfangshalle des Dortmunder Hotels Königshof eine Eintragung von 1910:4. Bezirk: Dortmund; Leichtathl. Abt. des B.V. Borussia, Mitgliederzahl 35. Wettspielkleidung?

„Noch unbekannt“, hätte als Antwort dort stehen müssen. Inzwischen sind die Dortmunder Farben Schwarz und Gelb ein Begriff für Erfolg und Kommerz. Der aus dem Ausland stammende Beschäftigte an der Rezeption lächelt, wenn Gäste intensiv lesen. Neun Jahrzehnte nach dieser eher unscheinbaren Registrierung schreibt die *Recklinghäuser Zeitung* am 27. November 2000: *BVB-„Fußball-Konzern“ startet in eine neue Ära*. Diesen Wandel zum Geschäftssinn lobt Bundeskanzler Gerhard Schröder: Borussia verbinde Fortschritt und Tradition. Als im Jahr 1999 die wütenden Dortmunder Fans *Scheiß-Millionäre* von den Rängen des heimischen Stadions skandierten, war dies wohl der letzte Klassenkampf, nicht nur in jenem Jahrhundert. Borussia Dortmund als umsatzstarkes Unternehmen mit vielen Angestellten ging als erster Klub in Deutschland an die Börse. In der einstigen Kohle-, Bier- und Stahlstadt schwindet die Tradition auch optisch. Zwar fährt noch eine Straßenbahn zur *Westfalenhütte*, doch im Laufe des Jahres 2001 wird dort Stahl oder Eisen nicht mehr geschmolzen. Wer früher den Hauptbahnhof in Richtung Einkaufsmeile Westenhellweg verließ, passierte das naturalistisch gestaltete Denkmal eines Stahlarbeiters. Der beeindruckende eiserne Muskelmann ist dort entfernt worden. Das Denkmal wurde in die Nähe des Nordausgangs, einem Bereich mit auffällig vielen Prostituierten, gestellt. Als sei es verschämt versteckt worden, ist das Wahrzeichen des Malochers entsorgt. Vielleicht wird es in zehn Jahren sogar eingeschmolzen.

Eine Rostbratwurst kann der Hungrige nur noch am Bahnhof erwerben. Zwischen Hauptbahnhof und der mit Verkaufszentren sowie gläsernen Kaufhäusern gestalteten City isst der Eilige eher asiatisch, Pizza, vegetarisch, statt Brötchen gibt es Baguettes mit Mozza-

rella oder Crêpes mit französischer Marmelade. Aus Eckläden kann der Kunde sehr preiswert in exotische Länder telefonieren. Auffällig ist, dass in diesen Dienstleistungsläden oft Farbige beschäftigt sind. Hier hätte Dortmund durchaus das Flair von Manhattan, gäbe es nicht den oft zu laut gesprochenen Slang des gestandenen Ruhrgebietlers bei C&A, Saturn oder Woolworth. Auch kommt auf mindestens 50 Meter ein Bettler. So häufig sind sie in New York nicht. Am Rande dieser pulsierenden Verkaufszone liegt am Ostwall seit Jahrzehnten das Gewerkschaftshaus. Für den Kenner sind auch dort Veränderungen zu registrieren. Vor 20 Jahren waren noch mehrere Buchhändler in dem Geschäft der *Büchergilde Gutenberg* im Gewerkschaftshaus tätig. In der Gegenwart ist darin nur ein Verkäufer zu sehen. Allein von den Bestellungen des Stahlwerks Hoesch hätte die Gilde damals leben können. Gut besucht sind die *DGB-Reisen* in der Eingangsetage. Sie bestehen seit 40 Jahren und sind, im Gegensatz zum Kulturgeschäft Büchergilde, wirtschaftlich gesund. Nicht Plakate der Gewerkschaften sind im Verbandshaus augenfällig, es überwiegt die bunte Prospektwelt über ferne Länder. Noch sind viele Gewerkschaften in dem Haus durch Geschäftsstellen vertreten. Nach der Umgestaltung des Rechtsschutzes in eine eigene Einrichtung ist der DGB-Kreis auf wenige Büros am Ende eines langen Ganges geschrumpft. Obwohl sich das Arbeitsgebiet des Kreisvorsitzenden Ede Weber räumlich beachtlich erweitert hat, denn inzwischen ist er auch zuständig für die Bereiche des Kreises Unna - mit der Industriestadt Lünen - und Hamm. Ede Weber belegt den dramatischen Einbruch bei den Gewerkschaften Dortmunds durch den Strukturwandel der einstigen Bergbau- und Bierstadt. Stahl, Bier und Kohle nannten die Dortmunder *Dreiklang*. Im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts verloren die Gewerkschaften des Dortmunder DGB etwa 30 Prozent ihrer Mitglieder. *Was aber genau so schlimm ist*, gibt er seinem düsteren Gemälde noch mehr dunkle Farben, *bei der IG Metall hier zahlen über 50 Prozent keine vollen Beiträge mehr*. Und mit besonderer Betonung, dabei hebt Ede Weber gern den Zeigefinger der rechten Hand, berichtet der Besorgte: *Bei einer Konferenz der IG BAU stellte ich fest, dass mehr als die Hälfte der Anwesenden nicht mehr im aktiven Arbeitsleben standen. Und dies war keine Seniorenveranstaltung*. In den vergangenen zwei Jahrzehnten ist die Zahl der industriellen Arbeitsplätze in der westfälischen Metropole halbiert worden. Die einst dominierende Montan-Industrie bezeichnet Weber als *rudimentär*.

Seit Jahren warnte er im Kreisvorstand des DGB vor dem allmählichen Niedergang der Gewerkschaftsbewegung. In zwanzig Jahren seien sie auf den Einfluss von Schrebergärtnern geschmolzen, versuchte Ede Weber Druck zu machen. *Intellektueller* wurde er genannt, was negativ gemeint war. Oder, und das wurmte ihn, *Prophet des Untergangs*. Was er auch sagte, so ein Beobachter mit Distanz, *sie arbeiten einfach weiter wie bisher*. Um nicht als hohler Warner zu gelten, legte der Kreisvorsitzende im Jahr 2000 Statistiken vor, die zumindest den Niedergang der traditionellen Arbeitsplätze zwischen 1980 und 1998 bestätigen. Aus dem Dortmunder *Dreiklang* verlor der Bergbau 44 Prozent an Arbeitsplätzen, bei Stahl waren es dramatische 70, in den Brauereien wurden 52 Prozent festgehalten. Auch das Baugewerbe wurde mit 41 Punkten in der Zeit fast halbiert. Nach dieser düsteren Bilanz sagte Ede Weber: *Die Gewerkschaftssekretäre haben überwiegend keinen Zugang zur Arbeitswelt und Lebenskultur der meist jungen Beschäftigten in den neuen Branchen - und ich nehme mich da nicht aus*.

Dortmund zwischen Industrie und E-Commerce. Noch fährt die Deutsche Bahn aus dem Norden kommend in die Stadt vorbei an Fabrikhallen, in denen aber kaum noch Arbeiter zu sehen sind. Ein riesiges U ist auf dem Dach eines Hauses - das Markenzeichen der einst prächtigen Union-Brauerei. Noch wird gehämt in den Kneipen: *Vater und Sohn trinken*

*Union, nur der eine Flegel, der trinkt Schlegel.* Aber das sind erinnerungsselige Rückblicke auf die verklärte Gemütlichkeit des Mangels nach dem Krieg. Die Firma heißt inzwischen Brau und Brunnen und ist Besitzerin vieler Brauereien in Deutschland. In Richtung Ruhrgebiet verläuft die Bahnstrecke an dem Werksgelände des einstigen Werkes Union der Dortmunder Hütten-Union. Die seit Jahren halb abgerissene Halle gleicht dem Skelett eines Dinos. Die *sfs-Sozialforschungsstelle Dortmund*, ein Landesinstitut, feierte im November 2000 ein für Gewerkschafter makabres Fest: *Abschied vom Malocher*. Der NRW-Arbeitsminister Harald Schartau war gekommen, selbst einst Malocher und hauptamtlicher Gewerkschafter. Es gab laut Programmzettel *Lesungen, Szenen, Filme und Musik*. Helmut Neukirch präsentierte bei der Proletarierfolklore seinen *Stahlwerkerblues*. Vor fünfzehn Jahren verabschiedete er sich als DGB-Vorsitzender von Dortmund in die Rente. Der Gewerkschafter wuchs in Dortmund auf, nahe bei Hoesch. Als er in Kinderjahren Texte lesen gelernt hatte, prägte er sich den Spruch ein, der an der Wand eines Nachbarhauses angebracht lautete: *Hansa-Pils, Hansa-Export - labt nach Arbeit und nach Sport*. Wie selbstverständlich begann Helmut Neukirch bei Hoesch. In den Räumen der stillgelegten Hansa-Brauerei will er seinen 75. Geburtstag feiern. In seinem Blues reimte er zur Musik: *Die Zeit hat sich leider zum Nachteil geändert/Die Stahlproduktion hat sich rückwärts verändert/Heute nehm wir Abschied vonne Maloche/Wir sind ganz betroffen, die ganze Mischpoche*.

Kontrastreich dagegen überschrieb der Berliner *Tagesspiegel* eine Reportage am 12. September 2000: *Wer das Internet besuchen will, muss nach Dortmund fahren, in den Technologiepark. Die Menschen, die dort arbeiten, nennt man Nockies. Sie arbeiten rund um die Uhr, in drei Schichten, sieben Tage die Woche. Damit die Daten fließen.* Schon früh baute die Bierstadt einen Technologiepark. In einem Gebäude dieses Parks werden auf 70 Quadratmetern die Informationen der Welt technisch gesichert. Hier liegt eine der Schaltzentralen des Internets in Deutschland. Es ist der Dortmunder Sitz der US-Firma UUNET, einer der größten Netzwerk-Betreiber der Erde, staunte der Reporter des Berliner Blattes. In Deutschland gibt es 20 Millionen Internetanschlüsse, täglich kommen mehr hinzu. Würden die Informationen, die jeden Tag über Dortmund laufen, auf Schreibmaschinenseiten ausgedruckt und gestapelt, wäre der Berg fünf Millionen Kilometer hoch. Im Rechenzentrum dieser Firma lagern die Daten für die Internet-Seiten, die Server. Wer [www.deutsche-bank-24.de](http://www.deutsche-bank-24.de) anklickt, landet in Dortmund. Alle Bestellungen über das Internet bei [www.buecher.de](http://www.buecher.de) laufen in Dortmund ein. Auch Greenpeace hat seine Fakten in Dortmund gespeichert. Wer irgendwo auf der Welt die Umweltschützer anklickt, er muss über Dortmund. In der Nähe des Dortmunder Westfalenstadions lagert im dortigen Technologiepark die Homepage der Grünen - auch die ihrer Berliner Fraktion.

Dortmund als einstige verrußte Industriegemeinde entwickelt sich zur Stadt der Informations- und Kommunikationstechnologie, der Medien, der Mikrosystemtechnik, auch der Logistik. Die Forschungseinrichtungen der Universität im Bereich der Technik werden weltweit gelobt. In der Stadt des Welpokalsiegers im Fußball liegen eine Potenzialanalyse *Softwarestandort Dortmund* und eine mit dem Titel *Dortmunder Call Center* vor. Der Sitz des kommerziellen Landessenders - als Konkurrenz zum WDR in Köln - soll Dortmund sein. *In allen diesen Bereichen werden Arbeitsplätze geschaffen*, registriert der DGB-Vorsitzende Weber. *In den neuen Branchen boomt es, in den eher traditionellen findet ein massiver Arbeitsplatzverlust statt. Erfahrungen haben wir im Arbeitsplatzabbau. Der Zuwachs an Beschäftigten geht an uns vorbei. Ich erlebe die Sekretäre der Gewerkschaften oftmals ratlos.*

Im Dortmunder Stadtteil Eving ist der Umbruch mit seinen sozialen Schräglagen sichtbar. Einst dominierte den Ortsteil das Bergwerk *Minister Stein*. Als letzter Pütt in der Stadt wurde

die Zeche 1987 geschlossen. In der ehemaligen Lohnhalle arbeiten die Beschäftigten der *Sozialforschungsstelle*, viele von ihnen mit Zeitverträgen. Solche Verträge waren vor zehn Jahren in Eving noch unbekannt; Pütt und Hütte oder Brauerei galten als Lebensstellung. Der imponierende Hammerkopf-Turm des ehemaligen Bergwerks *Minister Stein* überragt den Vorort. Er ist ein Industriedenkmal. Entgegen sonstiger Praxis im Bergbau war die wuchtige Fördermaschine auf die Spitze des stählernen Förderturmes gebaut worden. In dem früheren Verwaltungsgebäude von *Minister Stein* befindet sich ein Einkaufszentrum - mit Schnäppchen und sehr preiswerten Angeboten. Hier ist für den Beobachter die Armut angekommen. Den Käufern ist anzusehen, dass sie jede Ausgabe vorher sorgfältig prüfen. Bei vielen Menschen ist die Kleidung seit Jahren getragen. In der einstigen Bergmannskneipe dem früheren Werktor gegenüber verkehren nur noch Rentner, die im Revier Invaliden genannt werden. Sie reden von besseren Zeiten - als im Tor des TuS Eving-Lindenhorst noch „Fipps“ Schulte den Kasten sauber hielt. Der war Keeper in der Amateur-Nationalmannschaft. Das liegt aber auch schon 40 Jahre zurück. Gebrauchtwagenhändler säumen die Straße am früheren Bergwerk. Ein Kino mit dem kargen Flair der fünfziger Jahre verfällt. Für das Fitness-Studio wird ein Nachmieter gesucht. Das ist die Bronx von Dortmund. Die Bronx von New York ist inzwischen nicht mehr verfallen, aber auch dort leben die Armen, in den Geschäften wird ein Preiskampf nach unten geführt. Dortmund ist die deutsche Stadt mit augenfälligen Angleichungen an die USA.

Worauf die DB setzte, darauf wollte Dortmund nicht verzichten: Die Kommune beauftragte zusammen mit ThyssenKrupp die Unternehmensberatung *McKinsey Company* mit den Arbeiten zu einem *dortmund-project*. Die Aussichten sind, gesehen auf das Jahr 2010, offensichtlich günstig: Aus der einst von Schwerindustrie geprägten westfälischen Metropole werde *eine führende E-Commerce-Stadt in Europa*. Dortmund soll danach in neun Jahren boomen wie 1970. Zu der Zeit gab es Vollbeschäftigung, einen hohen gewerkschaftlichen Organisationsgrad im dortigen *Dreiklang* und deshalb einflussreiche und starke Gewerkschaften. Dem Verlust von 80.000 Arbeitsplätzen seit 1970 steht bisher nur ein Zugewinn von 28.000 gegenüber. Aber der steigt und steigt. Es werden, so *McKinsey*, auch Arbeitsplätze im Bereich Service und beim Handwerk, wie zum Beispiel Bau, im Sog des technischen Booms folgen. Mit 6.400 neuen Stellen rechnen die Analysten in den kommenden neun Jahren. Wenn die Rechnung aufgeht, steht Dortmund 40 Jahre nach der Vollbeschäftigung von 1970 im Jahr 2010 wieder dort, aber mit einer total veränderten Arbeitsstruktur. Dann ohne starke Gewerkschaften? So sieht es aus. Mit dem Einfluss der Schrebergärtner? So ähnlich. *Wenn nicht innerhalb der nächsten zwei, drei Jahre grundsätzlich umgesteuert wird*, erläutert ein frustrierter Ede Weber. Die IG Metall unterhält Stadtteilgruppen. Der einstige Vorsitzende Helmut Neukirch besucht regelmäßig seine Stadtteilgruppe Ost. Anwesend sind zwischen 10 und 14 Rentner, die laut Neukirch *über die Gesellschaftsordnung meckern*. Wenn ein Sekretär der örtlichen IG Metall einmal im Jahr über die *berechtigten* Tarifforderungen spricht, schwänzt Neukirch die Versammlung. Über die innergewerkschaftlichen Verkrustungen schimpft ein engagierter Metalller: *In Dortmund-Derne leben die Menschen nur umgeben von Kläranlagen. Die meisten von ihnen haben seit eineinhalb Jahrzehnten keinen Betrieb mehr von innen gesehen. Aber als Delegierte bestimmen sie die Politik des Verbandes*. Während des dramatischen Wandels werden die Dortmunder in der Gegenwart noch oft an die industrielle Vergangenheit ihrer Region erinnert. Im November 2000 wurden die Fahrgäste im Bahnhof einmal über Lautsprecher informiert: *Aufgrund von Bergbauschäden ist die S-Bahnlinie S5 zwischen Hauptbahnhof und Barop bis auf weiteres gesperrt*.